



Kurt Heimbucher

*Ich will
dich
trösten*

Für Zeiten der Trauer

BRUNNEN

Kurt Heimbucher

Ich will dich trösten

Für Zeiten der Trauer

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen

Vorwort

Manchen Menschen ist es gegeben, unmittelbarer als andere in das Leben ihrer Mitmenschen hineinzusprechen. Und es gibt Bücher, die wir nicht einfach nur lesen und weglegen, sondern die uns anrühren und verändern. Manchmal kommt beides zusammen. Besondere Menschen schreiben besondere Bücher, so wie hier. Noch heute erinnern sich viele Menschen, nicht nur in der Gemeinschaftsbewegung, dankbar an die Persönlichkeit, die Verkündigung und das Wirken von Kurt Heimbucher (1928–1988). Als Pfarrer und als Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes (1971–1988) verfügte er über einen weiten Wirkungskreis. Seine tiefe Verwurzelung in Luthertum und Pietismus prägten seine erweckliche Theologie. In seinen Predigten fand er immer einen ganz eigenen, originalen Ton, das Evangelium in die Herzen seiner Zuhörer hineinzusprechen.

Kurt Heimbucher war zeit seines Lebens gesundheitlich angefochten und er kannte „das Leid“ nicht nur vom Hörensagen. Dabei blieb er lebenslang ein fröhlich dankbarer und auch humoriger Christenmensch, der seinen Trost

wirklich aus der Fülle des Evangeliums schöpfte. Seit „Ich will dich trösten“ 1983 erstmalig erschien, ist das vorliegende Büchlein vielen Menschen zum nachhaltigen Trost und Segen geworden. Seine Worte sind nicht oberflächlich und verbinden die Dimension des menschlichen Leids mit der hoffnungsvollen Perspektive des Glaubens. Deshalb finden sich auf den folgenden Seiten so provozierende und zugleich tröstliche Sätze wie die folgenden:

„Wir sterben, weil wir Sünder sind. Darum ist das Sterben, das Zerschneiden des irdischen Lebens, das Gericht Gottes über die Sünde unseres Lebens.“

„Christen, die nicht weinen, sollten sich nicht täuschen, denn Gott wird ihnen einmal nicht alle Tränen abwischen können.“

Ich freue mich sehr, dass der Brunnen Verlag Gießen passend zur Jahreslosung 2016 dieses kleine Buch wieder neu auflegt. Und ich bin überzeugt: Die Worte von Kurt Heimbucher werden vielen trauernden und leidenden Menschen zur Hilfe, zum Trost, zum Segen werden.

Dr. Michael Diener

*Präses des Evangelischen Gnadauer
Gemeinschaftsverbandes*

Ein Brief

Sehr verehrte, liebe Frau ...

Ein großer Verlust hat Sie getroffen. Der liebste Mensch wurde Ihnen genommen, und Sie sehen sich Einsamkeit und Leere gegenüber. Das lässt viele Fragen in Ihrer Seele aufbrechen.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir die Nachricht vom Tod Ihres Mannes gesandt haben und mich Anteil nehmen lassen an Ihrer Trauer. Wer nicht selbst schon einmal solche Stunden tiefen Schmerzes durchlebt hat, wird wohl nur schwer erfassen können, wie hart das Leid und wie dunkel die Nacht ist, von der Sie umgeben sind. Sie warten auf ein Wort des Trostes.

Ein solches Trostwort will mir nicht leicht aus der Feder gleiten, denn ich weiß, wie oberflächlich, ja manchmal unbarmherzig, unsere menschlichen Trostworte sein können. Mir fällt ein Wort aus der Bibel ein, das ich Ihnen zuzurufen möchte. Gott, der Herr über Leben und Tod, spricht: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66,13).

Es wird ein Geheimnis bleiben, warum ein Mensch gerade jetzt und gerade so sterben

muss. Aber mitten in diesem Geheimnis wird uns eine Kraft zufließen, die wir nicht aus uns haben, wenn wir uns für das Wort des Trostes öffnen, das Gott selbst uns sagen will.

„... wie einen seine Mutter tröstet.“ An die Mutter erinnert Gott uns. War sie nicht der Mensch, der immer für uns da war? Hat sie nicht ihr Leben gewagt, um uns das Leben zu schenken? War nicht der Schoß der Mutter der Zufluchtsort, wenn wir als Kinder mit unserem kleinen Kummer und unseren Ängsten zu ihr kamen? Hatte sie nicht immer ein gutes Wort – helfend, aufrichtend, tröstend? Hat uns nicht ihre Hand – oder später die Erinnerung an sie – gehalten, wenn es im Leben gefährlich wurde? Hat sie uns nicht mit ihren Gebeten ins Leben hinausbegleitet? Nah bei der Mutter – da haben wir Liebe, Schutz, Geborgenheit, Wärme, Trost, Hilfe erfahren.

Ich weiß, dass es auch andere Mütter gibt. Von denen rede ich jetzt nicht. Wie arm ist jedes Kind, das nie erfahren darf, wie eine Mutter tröstet.

Und nun kommt Gott selbst in seinem Wort zu uns und sagt:

„Ich will dir Vater und Mutter sein. Ich will dich trösten.“

Johannes Calvin, der Schweizer Reformator, hat einmal gesagt:

„Nichts tröstet mächtiger als die Gewissheit, mitten im Elend von der Liebe Gottes umfassen zu werden.“

Ich weiß, dass dieser Trost nicht leicht zugänglich ist oder auf Abruf bereitstünde. Aber erbitten darf ich es doch für Sie, dass Sie mitten in den Anfechtungen Ihres verwundeten Herzens diese Gewissheit haben dürfen:

Gott, der mich liebt, ist mir um Christi willen Vater und Mutter.

Ich grüße Sie mit einem Vers von Paul Gerhardt, der selbst durch unendlich viel Leid geführt worden ist:

*Lass dich dein Elend nicht bezwingen,
halt an Gott, so wirst du siegen.
Ob alle Fluten einhergingen,
dennoch musst du oben liegen.
Denn wenn du wirst zu hoch beschweret,
hat Gott, dein Fürst, dich schon erhöret.
Gib dich zufrieden!*

*Mit lieben Grüßen
Ihr Kurt Heimbucher*

Vergänglichkeit

*Der Mensch lebt und besteht
nur eine kurze Zeit,
und alle Welt vergeht
mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur einer ewig
und an allen Enden
und wir in seinen Händen.*

Matthias Claudius

„Zum Augenblicke möcht' ich sagen, verweile doch, du bist so schön“, lässt Goethe seinen Dr. Faust ausrufen.

Wer von uns hat nicht schon manchmal gedacht: Wenn ich nur diesen Augenblick, diese Stunde, dieses Erlebnis, diese Begegnung festhalten könnte! Wenn „der Augenblick“ nur noch eine Weile andauern würde!

Aber wir können die glücklichen, fröhlichen, festlichen Stunden des Lebens nicht festhalten. Sie gehen vorüber – schnell und wie im Flug. In seiner Auslegung zum 90. Psalm sagt Martin Luther:

„*Wir dichten und meinen, 70 Jahre seien eine*

lange Zeit; und geschieht allewege, wie Cicero spricht: ‚Es ist keiner so alt, er hofft, noch ein Jahr zu leben.‘ Solche Hoffnung, länger zu leben, ist allen Menschen von Natur eingepflanzt. Daher kommt es, dass die Menschen alle ihre Sachen und Anschläge dahin richten, als wollten sie ewig leben. Denn in ihren Gedanken machen sie aus ihrem Leben ein ewiges Leben, so ihnen doch der Tod allenthalben auf dem Fuße nachschleicht.“

Wir stehen unter dem Gesetz der Vergänglichkeit. Das ist das Verhängnis, das unserem Leben auferlegt ist. Alles wird zur Vergangenheit. Wie oft müssen wir in unserem Leben sagen: Es ist vergangen.


Die Kindheit, in der uns alles zu langsam ging, in der wir am ersten Advent kaum Weihnachten erwarten konnten – sie ist vergangen.

Die Jugend mit ihrer stürmischen Sehnsucht und ihren hochfliegenden Erwartungen an das Leben, mit ihren Plänen, Wünschen und Zielen – sie ist vergangen.

Die Hoch-Zeit des Lebens mit vielen Aufgaben und viel Arbeit, mit Pflichten und Verantwortung für andere Menschen, mit dem Reichtum an Beziehungen in Familie und

Freundeskreis – für viele gilt: Sie ist vergangen.

Irgendwann werden wir an das Ziel unseres irdischen Lebens gekommen sein. Man wird hinter unser Geburtsdatum das andere Datum schreiben, das das Ende unserer Wegstrecke markiert: Das Leben – es ist vergangen.



*Du hast vorzeiten die Erde gegründet,
und die Himmel sind deiner Hände Werk.
Sie werden vergehen, du aber bleibst;
Sie werden alle veralten wie ein Gewand.
Du aber bleibst, wie du bist,
und deine Jahre nehmen kein Ende.*

Psalm 102




Wir können nicht verweilen; das Rad des Lebens lässt sich nicht zurückdrehen. Wir werden vom Strom der Zeit fortgetragen, unerbittlich und unaufhaltsam.

Die Vergänglichkeit prägt unser Leben. Hat

sie einen Sinn? Ich möchte diesen Sinn mit zwei Worten umschreiben: Reifung und Grenzen. Je älter wir werden, desto mehr wird unser Leben von den Erfahrungen bestimmt, die wir im Leben gemacht haben. Wir werden nachdenklicher und vorsichtiger, urteilen weiser. Wir werden barmherziger und nehmen uns selbst nicht mehr so wichtig.

„Wir sind nicht umsonst in diese Welt gesetzt. Wir sollen hier reif werden für eine andere Welt.“ Mit diesen Worten hat Matthias Claudius den Sinn unseres Wegs durch die Zeiten beschrieben. Wir sollen reifen – und dieses Reifen ereignet sich während des ganzen Weges, den wir erleben dürfen, von der frühesten Kindheit bis ins hohe Alter.

Und dann setzt unsere Vergänglichkeit uns Grenzen. Wenn das Älterwerden seinen Tribut fordert, dann erfahren wir meist schmerzlich, dass die Räume des Lebens enger werden. Die Vergesslichkeit nimmt zu, die leiblichen Kräfte lassen nach, das Leistungsvermögen nimmt ab, die Ansprüche an das Leben werden kleiner. Wir werden dankbar für das, was wir noch können und haben.



*Wir sind nicht umsonst in diese Welt gesetzt.
Wir sollen hier reif werden
für eine andere Welt.*

Matthias Claudius



Vergänglichkeit! Sehen wir uns Bilder aus verschiedenen Lebensaltern an. Ich habe ein Bild meiner Mutter vor mir, als sie etwa 20 Jahre alt war. Daneben lege ich ein Bild meiner alten Mutter. Schön ist sie immer noch, denn die Schönheit eines Gesichts ist keine Frage des Lebensalters. Sie hängt damit zusammen, ob „die Seele geadelt ist“, wie Jung-Stilling das einmal treffend formulierte. Aber auf dem Bild der alt gewordenen Mutter wird deutlich, wie das Leben seine Spuren in dieses Gesicht hineingegraben hat. Es zeigt, dass ein Menschenleben dem Gesetz der Vergänglichkeit nicht entgehen kann.

Die Bibel vergleicht uns mit einer Blume, die wächst und blüht, verwelkt und stirbt. Die Psalmen sprechen davon, dass unsere Tage da-

hingehen wie ein Schatten und wir verdorren
wie Gras. Nicht nur wir Menschen vergehen,
sondern die ganze Schöpfung läuft auf ihr Ende
zu. Sie hat keinen ewigen Bestand.



*Alles vergehet, Gott aber stehet
ohn' alles Wanken,
seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden,
die nehmen nicht Schaden,
heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.*

Paul Gerhardt